

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	1 (1779)
Heft:	8
Artikel:	Fortsetzung des Auszugs aus einer Anleitung zur Austrocknung allzunasser Güter, von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Achtes Stück.

Fortsetzung des Auszugs aus einer Anleitung zur Austrocknung allzunasser Hüter, von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.

Rann man das Wasser gar nicht aus einem Gut abführen, so fragt es sich: Ist das Wasser in sehr großer Menge, oder nur mittelmäßig und sparsam vorhanden? In dem ersten Fall wäre eine völlige Austrocknung unmöglich, dennoch aber könnte man eine nutzbare Bewerbung des Landes veranstalten; man müste nemlich da, wo das Land am tiefsten liegt, den Wasen abschelten, den Ort zu einem Teich ausgraben, mit dem ausgeworfenen Erdreich das übrige Land erhöhen, und alsdenn alles vorhandne Gewässer in den Teich hineinleiten; die Seiten des Teichs würden mit Wurzeln von Rohrpfanzen bestellt, die daselbst, weil der Teich wegen der beständigen Aussäumung als auch des öftren Zususses, stets ab und zunimmt, freundig wachsen, mithin einen beträchtlichen Nutzen an Rohrstreu abwerfen würden. Das übrige Land aber könnte alsdenn, weil es vermittelst des Teichs ausgetrocknet ist, auf jede schicklichste und vortheilhafteste Weise beworben werden.

Wäre hingegen die Menge des Wassers nur mittelmäßig und klein, so müste man trachten dasselbe wo es angeht, durch einen Siegtern, (Senke oder Senkloch) zu versenken. Man würde also, welches bei allen der-

gleichen Arbeiten als ein grosses Erleichterungsmittel zu merken, die trockenste Fahrzeit abwarten, und alsdenn am tiefsten Ort des Grundstücks, bis man auf eine Schichte von Kugeln oder runden Steinen, oder Sand kommt, graben; in diese Grube würde man von allein Orten, wo Quellen oder Nassen vorhanden sind, Ableitung Gräben führen, den Seigtern selbst aber, sowol als die Gräben, erforderlich und dauerhaft aussauen. Hierbei geht man also zu Werk: Man versicheret sich vermittelst des Erdbohrs, oder auf andere Weise, daß in mehr oder minderer Tiefe eine Schichte von Kugelsteinen, Kies, Sand, die wenigstens einige Schuhe dicke seyn muß, vorhanden sey; Alsdann gräbt man durch unausgesetzte Arbeit, ein im Durchmesser 10 — 12 Schuh weites Loch, bis etwann 2 Schuh tief in bemeldte lockere Schichte hinein; es ist darum nöthig, mit der Arbeit beständig fürzufahren, damit man dem Zufluss des Wassers vorkomme, und sich des so sehr beschwerlichen Ausschöpfens enthebe. Alsdann nimmt man, wo sie je zu haben sind, runde Steine, die man rein wäscht, und füllt damit die ganze Vertiefung bis etwann an 3 Schuh hoch zu; hierauf kommt eine etwann bei 1 Schuh dicke Lage von Moos, darüber Tannäste und noch eine Lage Kugelsteine; alsdann wird das übrige mit Erde verschlossen, und der Platz verebnet, so ist das Senkloch fertig. Diese Manier, vermittelst eines Seigsterns, ein Stück Gut trocken zu legen, ist vielfältig durch die Erfahrung bewährt: sie ist auch dieselbe, die ein Einsichtsvoller Gelehrter in Deutschland und eifriger Beförderer der Glückseligkeit seiner Landsleute, der Herr von Justi (*) empfohlen

(*) Abhandlung von der Vollkommenheit der Landwirthschaft und der höchsten Cultur der Länder. 8. Ulm 761.

pföhlen hat. Wenn man keine Steine, die Grube ausszubauen, haben kann, so muß man starke Pfähle von Erlen Holz an die Seite des Grabens einschlagen, breite Träme von eben diesem Holze querüber den Graben legen, und so dann Erde darauf bringen; dieses alles verursacht wenig Kosten, weil man die Grube so nahe an den Morast anbringt, als es wegen des Wassers möglich ist, und mithin der Graben nicht weit geführt werden darf. Man erhält dadurch einen Abfluß den niemand sieht, wobei die Oberfläche über den Graben nutzbar bleibt, und der bei einem mittelmäßigen Moraste, noch mehr bei blos nassen und feuchten Moosfeldern, allemal seine unfehlbare Wirkung thut; dergestalt daß nutzbare Grundstücke daraus werden.

Ein sehr dienliches und zugleich nutzbares und einträgliches Mittel der Verbesserung würde auch dieses seyn, wenn man dergleichen feuchtes und fast gar nicht auszutrocknendes Land mit Erlen bestocken würde. Man nimmt dazu etwann 12 Schuh lange und 2 Zoll dicke Stangen, steckt sie im Frühjahr 1, 1½ Schuhtief in die Erde, und befestigt sie an Pfähle, wobei man sorgfältig Acht giebt, daß die Rinde nicht verletzt werde; die meisten werden Wurzeln schlagen, die wenigen abgehenden wird man das künftige Jahr nachstecken, und bei kurzer Zeit wird man so wol das Niedt nach Verlangen merklich ausgetrocknet sehen, als auch reichen Abtrag an Brennholz zu erwarten haben.

Den Reben ist die Nässe am meisten schädlich, indem sie die Wurzeln der Weinstöcke wekt und zur Fäulnis geneigt macht, und bei kalten Frühlings Morgen, häufige Materie zum Reissen hergibt. Im Zürichgebiet pflegt



pflegt man die Weingärten auf folgende Art trocken zu halten: man theilt die Weinberge in kleine Bette ab, die durch Ausgrabung der Kammerwege (Gänge) und Erhöhung mit Erdreich beinahe wie eine angefüllte Fes- derdecke gewölbt sind: hier stehen die Wurzeln der Reben meistens über der Fläche der Kammerwege; das in den Rebbergen selbst hervorquellende und zusammensteigende Wasser kann also nicht bis an die Wurzeln der Rebstücke hinandringen, sondern fließt durch die Kammerwege fort. Regen und Schneewasser hat gleichfalls wegen der Wölbung und Erhöhung der Bette seinen ungehinderten ent- dentlichen Abzug.

So könnte man nach oben gemeldten Regeln auch Gemeindgüter, Gemeinweiden, Gemeinrieder von schädlicher Nässe befreien und trocken legen. Allein wer thuts? Gewiß ist, daß zu wenig daran gedacht, zu wenig daran gearbeitet wird, weswegen sie auch durch ihre Unfruchtbarkeit und traurigen Andlick jedem Vorbeigehenden, ohne daß er jemand zu fragen nötig hätte, zeigen, daß sie Allgemeinen seyen. Wäre in diesem Fall nicht auch zu ratzen und zu helfen, wenn man guten Rath annehmen wollte? Wir lassen diesmal noch bei dem Wunsche, daß es viele redliche für das gemeine Beste und Glück ihrer Nachkommen eifrig besorgte Landleuthe gebe, die sich diesen wichtigen Artikel angelegen schaßen lassen!



Von Erfahrung von der Austrocknung nasser, sumpfiger Gegenden.

Sieben Mannwerk elende Weide liegt nahe an einem Waldwasser, sie war eben so naß, als an brauchbarem gesundem Futter unfruchtbar. Der Besitzer fieng an dem einen